

Der südkoreanische Autor Lee Hochol

Sylvia Bräsel

"Wer sich nicht erinnert, der hat keine Zukunft": Der südkoreanische Autor LEE Hochol stellte in Thüringen sein Buch *Menschen aus dem Norden, Menschen aus dem Süden* zur Diskussion

Erfurt und Jena: 28. Juni bis 1. Juli 2004

Internationalität und Weltoffenheit im Sinne von Max Weber entstehen nicht im Selbstlauf. In den letzten Jahren sind zwar relativ viele Werke bedeutender koreanischer Gegenwartsautoren ins Deutsche übertragen worden, jedoch mangelt es weiterhin an der Beachtung dieser Bücher (aus verschiedensten Gründen) in der (medialen) Öffentlichkeit.

Das bevorstehende Korea-Jahr des Asien-Pazifik-Forums und der Gastland-Status Koreas auf der Frankfurter Buchmesse 2005 eröffnen nun objektiv gute Chancen, diese Situation langsam zu verändern. Besonders in den neuen Bundesländern fehlt es jedoch noch an konkreten Vorstellungen über beide Koreas. Dabei ist zu beachten, dass in der ehemaligen DDR kaum Möglichkeiten der persönlichen Begegnung etc. gegeben waren. Nordkorea war bereits seit den 1960er-Jahren weit vom Alltag der Bürger im Osten Deutschlands entfernt. Zu Südkorea gab es keine diplomatischen Beziehungen. Nach der Wende entwickelte sich der Austausch erst allmählich (insbesondere) über Wirtschaftskontakte zum Süden des Landes. Bisher studieren oder leben auch noch relativ wenige Koreaner im Osten Deutschlands.

So reifte in Kooperation von der Universität Erfurt und dem Literature Translation Institute (LTI) in Seoul der Vorschlag, den renommierten Schriftsteller Lee Hochol, der selbst in Wonsan in Nordkorea aufwuchs und u.a. den ehemaligen Präsidenten Kim Dae-Jung nach Nordkorea im Jahre 2000 zum Gipfeltreffen begleitete, nach Thüringen zu einer Lesereise (vom 28.6. bis 1.7.2004) einzuladen. Einem großzügigen Sponsoring des LTI in Seoul ist es zu danken, dass die damit verbundene Idee – dieses Thema als primäre Begegnungsbasis zu nutzen – umgesetzt werden konnte.

Wie erwartet bot die Teilungsproblematik, die Lee Hochol in seinem 1996 erschienenen Roman *Menschen aus dem Norden, Menschen aus dem Süden* (*Namnyok saram puknyok saram*) auf neue Art – jenseits eingefahrener ideologischer Prämissen und Klischees – gestaltete, einen produktiven Ansatz für dialogische Strukturen. Lee Hochol, der seine (autobiographischen) Erfahrungen mit Menschen aus beiden politischen Lagern unparteiisch und jenseits von Vorurteilen und Hysterien niederschrieb, schuf auf diese Weise eine beeindruckende Chronik der Zeit des Hasses und der Willkür. Unumwunden thematisiert er im Roman seine Trauer über den Heimatverlust und die politische Polarisierung bis in die Familien hinein. Sein engagiert vorgetragenes künstlerisches Plädoyer für Versöhnung und Völkerverständigung über (ideologische) Mauern hinweg fand im Osten Deutschlands großen (emotionalen) Zuspruch.

Der 1933 in Nordkorea geborene Lee Hochol stellte sein Buch *Menschen aus dem Norden, Menschen aus dem Süden* (Pendragon Verlag Bielefeld 2002; ins Deutsche übertragen von

Heidi Kang und Ahn In-Kyoung) vor verschiedenen Zielgruppen zur Diskussion und suchte und fand vor dem Hintergrund der eigenen Biographie den Austausch mit seinem Publikum. An der gemeinsam von Universität Erfurt und Buch Habel organisierten Lesung nahmen ca. 95 Besucher teil – übrigens ein Rekord in der bisherigen Geschichte der Universitätslesungen, der auch belegt, dass eine gute Analyse der Ausgangssituation und eine auf dieser Basis agierende Vorbereitung der Veranstaltung sehr wichtig für das Ergebnis und den nachhaltigen Effekt eines Projekts sind. In Jena konnte das renommierte Collegium Europaeum Jenense der Friedrich-Schiller-Universität Jena in Zusammenarbeit mit der Abbe-Bücherei für die Ausrichtung der Lesung im traditionsreichen Schiller-Gartenhaus gewonnen werden. Die Überreichung der Schiller-Medaille der FSU an den koreanischen Autor war eine Würdigung, die von koreanischer Seite besondere Beachtung fand.

Eingeleitet wurden die Lesungen des Autors (mit deutscher Übersetzung) über einen Blickwechsel aus koreanischer und deutscher Sicht. Der renommierte Literaturwissenschaftler Prof. Ahn Sam-Huan von der SNU in Seoul und Dr. Sylvia Bräsel von der Universität Erfurt führten aus ihrer jeweiligen kulturellen und historischen Sicht in die Romanproblematik Krieg – Teilung – Diktatur(en) ein. Für den fremdkulturellen Rezipienten stellte sich im konkreten Fall die Aufgabe, den Horizont der eigenen Kultur (im Verlauf der Lesungen) mitzudenken, zu überschreiten bzw. die Differenz zum Anderen neu auszuloten und verstehend zu erschließen. Damit wurde Vereinfachungen und Ungenauigkeiten im geschichtlichen wie künstlerischen Kontext entgegengewirkt und aufgezeigt, dass oberflächlich ähnlich erscheinende Probleme (z.B. Erfahrung von Krieg und Teilung, 'kalter Krieg') sich aus unterschiedlichen historischen Bedingungsgefügen entwickelten. Hier wurde auch deutlich, dass sich Erinnern als ein Rückgriff aus einer Gegenwart in eine vergangene Gegenwart vollzieht. Damit standen Fragen nach Erinnern (und Erfinden) als Akt der Befreiung und der Suche nach der eigenen Identität unter den jeweiligen historischen Bedingungen am Beispiel des Romans von Lee Hochol zur Diskussion. Darüber hinaus wurde die Frage nach der Relevanz der Kommunikation zwischen Generationen und Nationen aufgeworfen. Bedenkenswert erschien zudem die Tatsache, dass in Korea die Probleme des 'kalten Krieges' weiter präsent sind. Das wiederum ermöglicht m.E. spezifische Einsichten in den Umgang mit Erinnerungsstrukturen, die von einem Gedächtnis der Orte, von 'Körperschriften' und Traumata gezeichnet sind. Um den zentralen Begriff der Erinnerung baute sich somit im Verlauf der Gesprächsabende ein Paradigma auf, dass verschiedene Felder (wie Politik, Gesellschaft, Mentalität, Literatur etc.) in interessante Kontexte setzte. In diesem Sinne boten die Lesungen und die anschließenden Diskussionsrunden eine gute Möglichkeit, eingefahrene Sichtweisen zur Thematik zu hinterfragen.

Aus den Leseabenden mit Lee Hochol bleibt die Erkenntnis, dass Erinnerungsarbeit bedingt durch Mentalität und Kultur mit unterschiedlichen künstlerischen Mitteln betrieben werden kann. Statt den Vorgang der Identitätsfindung zu thematisieren, setzt südkoreanische Prosa wohl stärker auf die Beschreibung von konkreten Vorgängen, Personen und Ereignissen, die dem Individuum ermöglichen, sich in einem kollektiven Gedächtnishorizont wiederzufinden. Für die Auslotung der Zukunftsträchtigkeit von Erinnerungspotenzial in einer globalen Welt waren die Veranstaltungen mit Lee Hochol in diesem Sinne eine bedenkenswerte Bereicherung.